

Eine Betrachtung zum Pfingstfest

Die Kirche – ein großes Orchester

Von Bernhard Kirchgessner

Selten sind sie, die Sternstunden des Lebens. Doch immer wieder ereignen sie sich plötzlich, überraschend, unvermittelt. Solche Highlights lassen nicht nur einen tiefen Eindruck zurück, sondern fügen der Frage nach dem Sinn des Lebens ein wichtiges Mosaiksteinchen hinzu. Wenn etwa ein bemerkenswerter Mensch den eignen Lebensweg kreuzt, ein Mensch, der einem den untrüglichen Eindruck vermittelt, so habe der Schöpfer den Menschen gedacht. Wenn Gott in einem „Überfallkommando“ so heftig vom Menschen Besitz ergreift, dass dieser auf der Stelle sein ganzes bisheriges Leben auf den Kopf stellt und umkrempelt. Oder wenn in einem Konzert nicht nur einfach nach Noten gespielt, sondern mit Leidenschaft seitens des Orchesters wie des Dirigenten musiziert wird.

Eine Sternstunde dieser Art durfte ich jüngst im Theater an der Wien erleben. Christian Thielemann interpretierte mit den Wiener Philharmonikern im Rahmen des Beethoven-Zyklus am Ort der Uraufführung des Komponisten 6. und 5. Symphonie in zu Herzen gehender Eindringlichkeit und mit berückender Schönheit. In der „Pastorale“ wie in der „Schicksals-symphonie“ hörte ich mit einem Mal Töne und Instrumente, die ich nie zuvor vernahm. Es war einer jener kostbaren Momente, in dem man Dostojewskis Wort „Die Schönheit wird uns erlösen“ nur vorbehaltlos beipflichten kann. (Dostojewski sieht übrigens in Christus die erlösende Schönheit!)

Irgendwann im Verlaufe des Konzertes stieg in mir eine Metapher auf: Die Kirche ist wie ein großes Orchester! Ich will versuchen, dies näher zu erklären. Jeder der Wiener Philharmoniker ist ein hervorragend ausgebildeter „Musikprofi“, ein Solist von Gottes Gnaden. Dem Maestro am Pult obliegt es, aus 120 heterogenen „Spitzenindividualisten“ einen homogenen Klangkörper zu formen. Dies gelingt, wenn zwischen Dirigent und Orchester reger Augenkontakt, d.h. absolute Verlässlichkeit, herzliche Zuneigung und großes Vertrauen herrschen. Im Falle obigen Konzertes war dies gegeben. Die Augen des Maestro wie des Konzertmeisters und



Musik von berührender Schönheit: Die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Christian Thielemann
Foto: Terry Linke

der übrigen Musiker waren von einem Leuchten durchdrungen, wie dies nur vertrauten Menschen eigen ist.

Was bedeutet dies für das „Orchester Kirche“? Kirche ist dann stark, wenn alle in dieser Gemeinschaft vertrauensvoll zusammenwirken, wenn alle sich einbringen und ehrfürchtigen und wachen Auges auf den Maestro am Pult schauen. Maestro ist in der Kirche kein anderer als der Herr, JESUS. Auf ihn sind aller Augen Paare gerichtet. Die Partitur auf seinem Pult ist die Heilige Schrift. Dort hat er von Menschenhand Gottes Wort eintragen lassen. Das ist der Kirche Partitur, nach der es zu spielen gilt. Dogmatikbücher wie Kirchenrecht, die manch einer stattdessen aufgelegt hat, sind Verstehens- und Interpretationshilfen, nicht mehr und nicht weniger.

Jeder Einzelne ist mit seinem
Instrument bedeutend

Von Satz zu Satz voranschreitend enthüllt das Konzert, dass es wirklich aller Mitwirkenden und jedes einzelnen Instrumentes bedarf, um die vielen Facetten des Orchesters zum Klingen zu bringen. Es braucht in Beethovens Fünfter unbedingt einen, der auf die Pauke haut und an des Schicksals Tor pocht; es sind jene gefordert, die mit der Trompete gleichsam zum Angriff gegen das Schicksal blasen. Es bedarf des weichen Hörnerklanges

ebenso wie des samtigen Cello. Was wäre Beethovens Sechste, würde nicht die Klarinette wie der Kuckuck zur Harmonie rufen und die Querflöte zum Leben auf dem Land einladen. Jeder einzelne im Orchester ist mit seinem Instrument bedeutend.

Es war ein Vergnügen, die Wiener Philharmoniker unter Thielemann zu hören, wie es ein Vergnügen ist, zuseiten der Kirche himmlischem, wie engelgleichem Harfenklang zu lauschen. Doch augenblicklich ist die „Stimmung“ im „Orchester Kirche“ getrübt, spielt es doch nicht wie die Philharmoniker, sondern eher wie eine Kohorte unmusikalischer, der Noten unkundiger Hausmeister. Gott hat das „Kirchenorchester“ nicht eingerichtet, damit es nach Gutdünken zur eigenen Bedürfnisbefriedigung spielt! Er hat es nicht gegründet, damit jeder (s)eine ihm gefällige Partitur auflegt und aufgeigt, was ihm in den Sinn kommt! Nein, im Kammerton A, den ER dem „Konzertmeister Papst“ ins Ohr gelegt hat, gibt er den Ton an. Vielleicht haben die derzeitigen Intonationstrübungen der Kirche ihre Ursache ja auch in mangelndem Augenkontakt zwischen den „Kirchenmusikern“, den Katholiken, und ihrem „grande maestro“, Christus.

Das Geheimnis zwischen den Wienern und Thielemann, jenes Geheimnis, das die Zuhörer zu enthusiastischem Beifall animierte, bestand in der Tatsache, dass sie mit Leidenschaft spielten. Beethovens Musik ließ ihr

Herz brennen, wie das Herz der Emmausjünger in Liebe zu Christus brannte. Stellt sich die bange Frage was uns heute brennt, das Herz oder der Hut? Auf wen schauen wir? Und welche Partitur liegt auf dem Notenpult unseres Lebens auf?

Vor allem aber stellt Pfingsten, das Geburtsfest der Kirche, einem jedem von uns die Frage: Und Du, wie musizierst DU? Sitzt Du teilnahmslos vor Deinem Notenpult, kratzt Du auf Deiner Geige herum, die Zeit tot schlagend, oder spielst Du zwar ab und an mit falschem Ton, doch stets „con brio“, d.h. mit Feuer, Leidenschaft und Hingabe?

Gelänge uns wieder ein Musizieren „con brio“, dann könnte zwischen Dirigent und Musikern durchaus mal für einen Moment der Kontakt wackeln, und sich manch einer im Ton vergreifen, es würde dem Hörer keinen allzu großen Abbruch tun. Musizieren „con brio“ vermag nämlich eines: Die Zuhörer durch leidenschaftliches, beseeltes Spiel von den Sesseln zu reißen; nicht, um wie derzeit, aufgebracht zu buhen und den „Konzertsaal Kirche“ stürmisch zu verlassen, sondern um dem Orchester seines einmaligen Klanges, seines grandiosen Maestro wegen mit vielstimmigem „Bravo“ zuzujubeln. Musizieren „con brio“ heißt wie die Wiener Philharmoniker unter Thielemann spielen, mit Herz und Geist, quasi pfingstlich bewegt. Und „AD MAIOREM DEI GLORIAM“. Zur größeren Ehre Gottes!